

Wie alles begann

Dr. Gerhard Greiner-Bär

Eine allgemein verbreitete Geschichte über den Bau einer Glasschmelzhütte 1589/90 im Lauschaer Marktiegel durch die Glasmachermeister Hans Greiner (Schwabenhans) und Christoph Müller, weist auf eine erste Besiedlung des Lauschatales hin.

Die Glashütte lag auf Pappenheimer Gebiet im Grenzbereich zwischen der Grafschaft Schwarzburg-Rudolstadt im Amt Gräfenthal unter der Regentschaft des Reichserbmarschalls Christoph Ulrich zu Pappenheim und dem Herzogtum Sachsen-Coburg.

Ausgangspunkt der Ansiedlung der beiden Glasmacherfamilien waren die Probleme mit der Holzversorgung der Langenbacher Dorf- und Mutterglashütte, die zu einer schleichenden Schließung der Glashütte zwischen 1585 und 1587 führte. Als 1583 die Grafschaft Henneberg, in dessen Bereich die Glashütte in Langenbach bei Schleusingen lag, an die Wettiner fiel, war der Holzangel so fühlbar geworden, dass das Fortbestehen der Hütte vakant war. Deshalb suchte ein Teil der Hüttenmeister nebst ihren Glasmachergesellen in der Wiedereröffnung der schon früher bestehenden Fehrenbacher Dorfglashütte ihr Glück. Die zwei Glashüttenmeister Hans Greiner und Christhof Müller wanden sich aber gen Osten und fanden im Lauschaer Henriettenthal einen ersten geeigneten Platz für einen Neuanfang.

1589 erhielten die Hüttenmeister mit der Auswandererlaubnis die Zustimmung der Behörden, dass sie das Henneberger Gebiet verlassen konnten. Die Familienangehörigen des Schwabenhans und des Christoph Müller verblieben entgegen anderen Vermutungen bis mindestens Mitte 1590 in Langenbach, um die Geburt ihrer beiden Söhne Hans Greiner und Nicolaus Müller abzuwarten. In der Zwischenzeit erkundeten die beiden Glasmeister mit ihren jugendlichen Söhnen und mit ihren Glasmachergesellen ihre neue Heimat, erbauten die Wohnhäuser und die Glashütte nebst Nebengelass und erkundeten die notwendigen Rohstoffquellen für die spätere Schmelze des Glases, zum Bau des Glasschmelzofens und der Schmelzhafen. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie einen Teil der Ausrüstung aus Langenbach mitnahmen. Eine Genehmigung zum Bau und Betrieb der Glashütte soll den beiden Glasmeistern im Jahre 1590 erteilt worden sein (W. Greiner).

Der bekannte und verdienstvolle Heimatforscher Dr. Herbert Kühnert hat in den 1920er und 1930er Jahren versucht, die geschichtlichen Vorgänge dieser Glashüttengründung wissenschaftlich aufzuarbeiten. Fest steht, dass die beiden Glasmacherfamilien bereits wieder 1593/94 ihre Zelte im Henriettenthal abgebrochen und sich auf Coburger Gebiet niedergelassen haben. Ob die Marktiegelhütte jemals produziert hat, konnte bisher trotz der aufwendigen Recherchen nicht bewiesen werden. Die Legende berichtet, dass Streitigkeiten mit der Pappenheimer Obrigkeit, u.a. durch das unerlaubte Erlegen eines Bären, zu der Umsiedlung geführt haben soll. So wird u.a. auf dem Bär im Müller-Familienwappen von 1596 verwiesen. Sicher ist aber, dass die Verwirklichung des Planes im Henriettenthal soweit gediegen war, dass der Wald gelichtet und ein Geräum angelegt wurde. Dieses Geräum hatten noch bis zum Jahre 1620 der Lauschaer Glasmaler Christoph Michel und der Lauschaer Glashüttengeselle Hans Glaser von der Pappenheimer Herrschaft in Pacht. Dann wurde es vom Reichserbmarschall Maximilian von Pappenheim für 100 Gulden dem Lauschaer

Glasmeister Stephan Greiner, dem Sohn des Schwabenhans, zu erblichen Besitz überlassen. In einem archivalisch angelegten Bericht von 1669 des Schössers (Finanzbeauftragten) Friederich Kauffmann im Amt Schwarzburg, wird der Wegzug aus dem Henriettenthal mit Raummangel und Wiesenmangel begründet.

Eine Niederschrift von 1609 des Pappenheimer Richters Michel Hereke im Gerichtsprotokollbuch der Herrschaft Gräfenthal ist zu entnehmen, dass die beiden Glasmachermeister ohne Genehmigung den Bachverlauf bei ihrer Umsiedlung 1593/94 so zu ihrem Vorteil verlegt hatten, dass er so nahe wie möglich an den Fuss des Pappenheimer Berges verdrängt wurde, um einerseits Wiesenland zu gewinnen und andererseits einen Weg zu bauen, mit dessen Hilfe sie vom Finsteren Grund und „Hohen Lach“ herab besser ihr Holz nach der neuen Glashütte auf dem Hüttenplatz schaffen konnten. Deshalb wurde ihnen 1621 die Weisung erteilt, den alten Bachverlauf wieder herzustellen.

Vor über 420 Jahren durchstreifte im Jahre 1594 der bekannte Nürnberger Kartograf Paul Pfinzing (1554-1599) unsere engere Heimat und schuf den nach ihm benannten „Pfinzing-Atlas“. Ein Blatt des „Pfinzing-Atlas“ zeigt unsere Gegend im Maßstab 1: 32000 mit einer ausgeprägten topografischen und farblichen Differenzierung und ist meisterhaft gezeichnet, wofür Paul Pfinzing bekannt war. Er arbeitete dabei mit einem eigens entwickelten Marschkompass, mit einem Schrittzähler und einem Tachometer für sein Pferdefuhrwerk. Auf der Karte für unsere Gegend findet man u.a. Ludwigstadt, Gräfenthal, Buchbach, Hasenthal, Spechtsbrunn und die kleine Siedlung „Glashüttn“, die dann den Namen Lauscha erhielt. Aber auch die Flurbezeichnungen „Harbronnerberg“ und „an der faulen Lauscha“ sind eingetragen. Auf der Pfinzing-Karte vermisst man die Ansiedlung im Marktiegel. Resultierend daraus und bei der Genauigkeit des Kartografen Pfinzing muss man konstatieren, dass 1594 die 1589/90 erstellten Gebäude und die Glashütte im Henriettenthal wieder abgerissen und nicht mehr an Ort und Stelle vorhanden waren, als Paul Pfinzing die Karte aufnahm. Die Pfinzing-Karte ist der älteste schriftliche Nachweis der Gründung der Lauschaer Glassiedlung. Auf ihr sind die beiden Wohngebäude der Glasmachermeister, die Dorfglashütte und ein separater Gebäudestadel eingetragen.

Obwohl also schon im Jahre 1594 die Lauschaer Dorfglashütte auf dem Hüttenplatz mitsamt dem Greiner-Wohnhaus, dem Müller-Wohnhaus und der „Hütte“ des Hüttenknechtes Bock auf der „Pfinzing-Karte“ zu sehen sind und die Glashütte ihre Produktion bereits 1595 aufnahm, wurden erst am 10. Januar 1597 die Glasmeister Hans Greiner und Christoph Müller mit der Glashütte „in der Lauscha“ am Schmiedsbach vom Herzog Johann Casimir, Herzog zu Sachsen, erblich belehnt. Im Lehnbrief wurde ihnen der Bau einer Mahlmühle, eines Brauhauses und die Nutzung der Wälder zur Bau- und Brennholzgewinnung zugestanden. Außerdem standen ihnen noch u.a. der Grund nach der „Faulen Lauscha“, sowie der Grund abwärts bis zum Lauschenstein und der Mündung des Baches bis in die „Steinach“ zu.